



Klein und flink

Als Tierfotograf muss man in vielen Situationen in erster Linie Geduld haben und eine gewisse Beharrlichkeit an den Tag legen. Denn nicht immer spielen die Tiere so mit, wie Sie sich das vorstellen. Oft benötigt es mehrere Anläufe, um ein bestimmtes Tier überhaupt erst einmal zu finden. Wenn es dann soweit ist, ist schnelles Reaktionsvermögen gefragt – gerade wenn es um kleine Nager und Vögel geht. Viel zu schnell sind sie Ihnen ansonsten entwischt. In diesem Kapitel erfahren Sie deshalb, wie Sie sich am besten an kleine und flinke Tiere heranpirschen und mit welchen Strategien Sie zu ansprechenden Fotos gelangen. Und für alle Vogelfotografen gibt es am Ende des Kapitels einen Exkurs mit den wichtigsten Infos über dieses besondere Genre.

Langsam kommen lassen

Limikolen, diese kleinen, flinken Watvögel, die gerne am Spülsaum nach Nahrung suchen, sind äußerste fotogene und beliebte Fotomotive.

Im Frühjahr und im Herbst sieht man Limikolen an der Nord- und Ostsee häufig in kleinen und größeren Trupps auch im Schlick unterwegs. Viele der Arten haben ihre Brutgebiete in der Tundra. Die dortige Einsamkeit und ihr seltener Kontakt mit Menschen ist wahrscheinlich auch ein Grund dafür, dass sie in aller Regel wenig Scheu zeigen. Unterwegs auf der Helgoländer Düne wollte auch ich mein Glück versuchen, und an Limikolen bestand kein Mangel. Anfangs versuchte ich, mich in geduckter Haltung an die Vögel heranzupirschen, was aber nur leidlich gelang. Eine aktive Annäherung scheint den Vögeln doch suspekt zu sein.

Der Erfolg stellte sich erst ein, als ich mich nahe an der Wasserkante in den Sand legte und wartete. Schon nach kurzer Zeit und zu meiner großen Freude ließ sich ein ganzer Trupp Meerstrandläufer in nur wenigen Metern Entfernung vor mir nieder und trippelte bis unter die Naheinstellgrenze des Objektivs heran. Ob die Vögel einen liegenden Menschen möglicherweise mit einer Robbe oder einem Seehund verwechseln, die dort ebenfalls in großer Zahl am Strand liegen, oder ob die größere Akzeptanz andere Gründe hat, ist mir nicht bekannt.

Aus Gründen der Bildwirkung ist bei der Fotografie von Limikolen ein tiefer Standpunkt empfehlenswert. Wenn Sie ein Stativ benutzen, müssten die Beine daher möglichst weit abgespreizt werden, was aber die Gefahr birgt, dass Sand in die Verschlüsse oder zwischen die Beinsegmente gelangt. Daher verzichte ich meist auf ein Dreibein und nutze stattdessen eine Aluminiumpfanne aus dem Campingbedarf als Basis, lege einen Bohnensack hinein und oben drauf das Objektiv samt Kamera. Umzurrt wird das Ganze mit einem festen Band. So ist dieses Setup auch gut zu transportieren, ohne es bei jedem Standortwechsel auseinanderbauen zu müssen.



Technik

Canon EOS 7D |
500mm | f5 |
1/400s | +2/3 EV |
ISO 400 | Raw | Boh-
nensack

Bearbeitung

Belichtung, Tonwerte,
Beschnitt, Klarheit,
Sättigung

Aufnahmeort

Helgoland

Fotograf

Joachim Wimmer



▲ Für die oft unruhigen Limikolen, wie diesem Meerstrandläufer, ist die Autofokus-Automatik eine große Hilfe. Bei statischen Motiven wählt die Kamera den Einzelautofokus. Sobald sich das Motiv aber bewegt, wechselt sie automatisch in den Modus der kontinuierlichen Schärfenachführung. So können Sie sich ganz entspannt dem Bildaufbau widmen.

◀ Eine Aluminiumpfanne aus dem Campingbedarf stellt eine gute Basis für den Bohnensack dar, auf dem wiederum das Teleobjektiv mitsamt der Kamera Platz findet. Mit einem festen Band umgurtet, ist dieser Aufbau auch gut zu transportieren.

Die Qual der Wahl

Ob ein Eisvogelfoto gelingt, hängt ganz entscheidend von der Wahl des dargebotenen Ansitzastes ab. Hier ist ein glückliches Händchen gefragt.



◀◀
Gründe der Stabilität lassen viele zu einem massiven Ansitzast greifen, der sich entsprechend einfach installieren lässt. Dabei wirken fragile Ansitze viel natürlicher und fotogener. Sie verlangen beim Aufbau jedoch etwas mehr handwerkliches Geschick.

Es gibt kaum einen Naturfotografen, der nicht den Wunsch hat, das Bild eines Eisvogels in seinem Bildarchiv zu wissen. Und es gibt kaum ein Eisvogelbild, das nicht den immer gleichen Makel aufweist. Doch der Reihe nach.

Eisvögel zu fotografieren ist nicht übermäßig schwierig. Als einfachste Möglichkeit suchen Sie im Internet nach einem professionellen Anbieter, fahren hin und machen Ihr Foto. Bezahlte Ansitzfotografie ist aber nicht jedermanns Sache. Möchten Sie sich »Ihr« Eisvogelbild selbst erarbeiten, gilt es zuerst ein passendes Revier zu finden. Die Kenntnis seines metallischen Rufes wird Ihnen dabei sehr behilflich sein. Da Eisvögel Ansitzjäger sind und sich fast ausschließlich an Ufern von Fließgewässern und Seen aufhalten, ist ihr Aktionsradius schon mal sehr eingeschränkt. Wenn Sie den Vögeln dann noch eine passende Sitzwarte anbieten, so dürfen Sie darauf hoffen, dass sich früher oder später ein Exemplar dort niederlässt und Sie Ihr Foto im Kasten haben.

Und hier beginnt es, schwierig zu werden: Sie müssen einen Ansitz finden, dem man im Idealfall nicht auf den ersten Blick ansieht, dass er künstlich dort angebracht wurde. Aus praktischen Gründen werden oft dicke und mit Moosen oder Flechten bewachsene Äste verwendet. Diese lassen sich leicht in den Boden rammen, ohne gleich wieder umzufallen. Wenn Sie aber beobachten, welche Warten Eisvögel von sich aus anstern, dann werden Sie feststellen, dass dies meist eher dünnes Geäst ist. Die beiden Bilder verdeutlichen die Problematik. Sie dürfen sich nun Ihre eigene Meinung bilden. Welchen der beiden Ansitze halten Sie für attraktiver: den dicken künstlichen oder den filigranen natürlichen? Meine Tendenz geht klar zu Letzterem.

Auch bei anderen Gelegenheiten, beispielsweise Futterstellen für Wintervögel, sollten Sie etwas Mühe darauf verwenden, die Ansitze so zu wählen, dass sich ein möglichst naturgetreues Ergebnis erzielen lässt.

Technik

Bild oben: Canon EOS 7D | 500mm | f5 | 1/250s | ISO 400 | Raw | Stativ

Bild unten: Canon EOS 20D | 500mm | f5 | 1/200s | +1/3 EV | ISO 200 | Raw | Stativ

Bearbeitung

Bild oben: Tonwerte, Gradationskurven, Weißabgleich, Beschnitt, Sättigung

Bild unten: Belichtung reduziert, Tonwerte, Weißabgleich, Sättigung

Aufnahmeort

Oberreinebene

Fotograf

Joachim Wimmer

Einfach goldig

Während des kurzen und kühlen Sommers ist Island ein Eldorado für Vogelfotografen. Man wünscht sich, Vogelfotografie wäre auch zu Hause ein so einfaches Metier.

Nordische Länder locken nicht nur wegen ihrer weiten und wilden Landschaften, ihrer Unberührtheit und dem oft magischen Licht. Tierfotografen wissen es auch zu schätzen, dass die Fluchtdistanzen vieler der dort vorkommenden haarigen und befiederten Bewohner weitaus geringer sind, als wir es aus heimatischen Gefilden kennen.

Schon kurz nachdem man das Gelände des Flughafens Keflavik auf Island verlassen hat, wird man von zahlreichen Rotschenkeln, Austernfischern, Regenbrachvögel und weiteren Vogelarten begrüßt, die ihr Revier oft unmittelbar in der Nähe der viel befahrenen Straßen zu haben scheinen. Auch die hübschen Goldregenpfeifer kann man hier im Sommer in ihrem Prachtkleid bewundern, während man sie auf ihrem Weg nach Süden, wenn sie auch bei uns Halt machen, meist im weitaus weniger farbenprächtigen sogenannten Schlichtkleid zu Gesicht bekommt.

Mit ihren flötenden Rufen machen sie auch lautstark darauf aufmerksam, dass man die unsichtbaren Grenzen ihres Reviers überschritten hat. Rein visuell wäre es sehr schwierig, sie zu entdecken, denn in der offenen Tundra ist ihr tarnendes Gefieder ihre Lebensversicherung – gerade für das Männchen, das für die Brut zuständig ist.

Den farblichen Einklang des Federkleides mit der Landschaft wollte ich auch im Bild festhalten. Dazu bot sich ein bedeckter Tag an, an dem ich die harten Kontraste vermeiden konnte, die sonst durch direkte Sonneneinstrahlung hervorgerufen werden. Da Goldregenpfeifer gern auf leicht erhöhten Kuppen stehen, konnte ich mir dies zunutze machen, um einen schönen Hintergrund zu komponieren. Ich habe den auf Moospolstern stehenden Vogel in der Vertikalen mittig platziert. Der Vordergrund und der aus pastelligen Farben bestehende Hintergrund aus Tundra, Meer und Himmel teilen sich die Flächenanteile im Bild im Verhältnis 1:2, was ungefähr der Drittelregel entspricht und insgesamt sehr harmonisch wirkt.

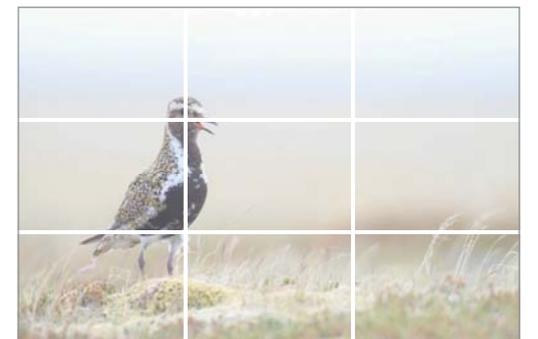
Technik
Canon EOS 7D |
500mm | f5 |
1/640s | +1 EV |
ISO 250 | Raw | Stativ

Bearbeitung
Belichtung, Tonwerte,
Sättigung

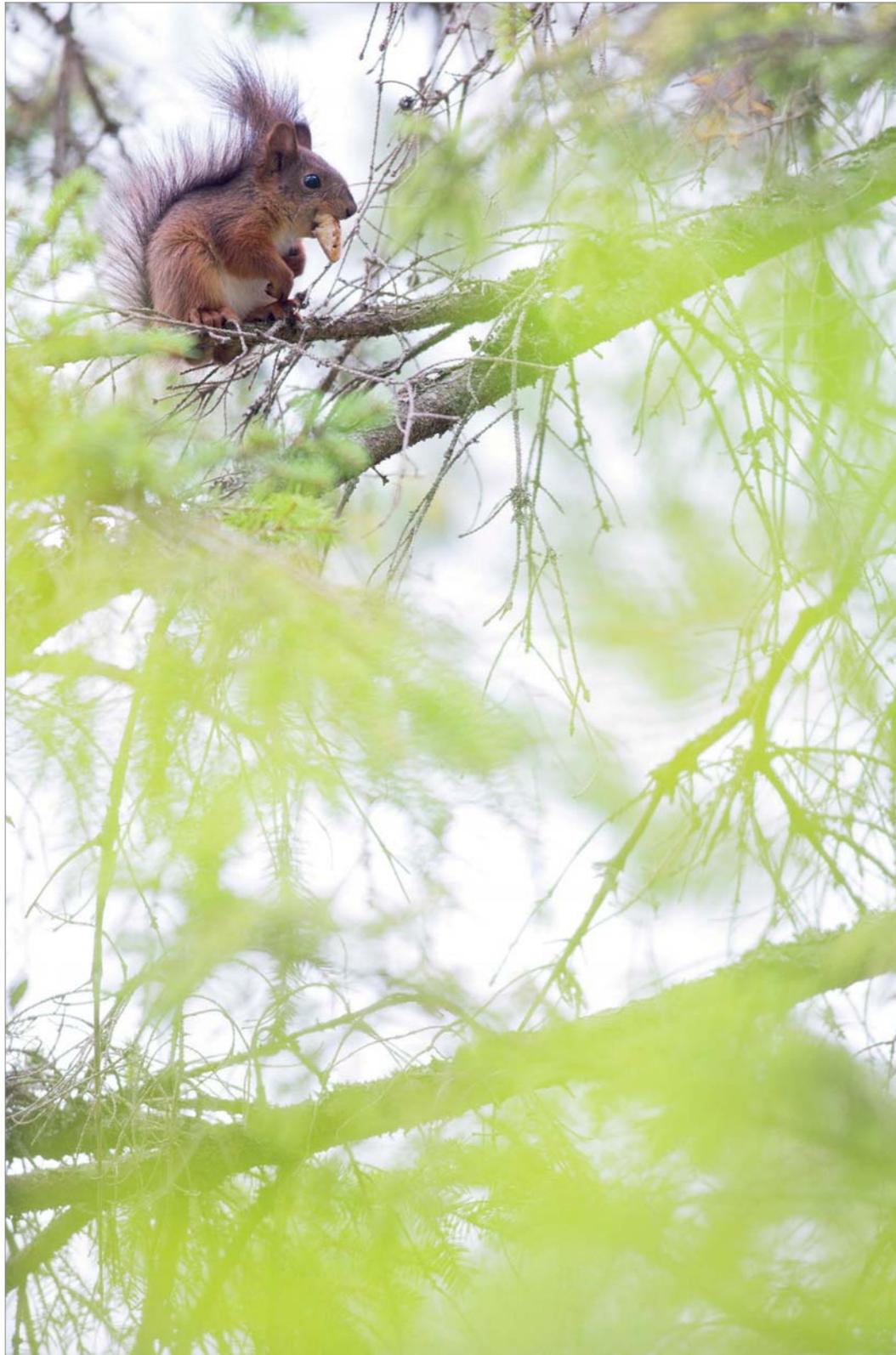
Aufnahmeort
Südküste bei Höfn,
Island

Fotograf
Joachim Wimmer

▼
Die Drittelregel teilt die Bildfläche waagrecht und senkrecht in je drei gleich große Bereiche.



▲
Die wehleidigen Rufe der Goldregenpfeifer hört man viel öfter, als dass man die Verursacher selbst zu Gesicht bekommt. Ihr tarnfarbenes Gefieder schützt sie, während sie auf dem Nest sitzen und brüten. Goldregenpfeifer passen sich so auch aus fotografischer Sicht farblich hervorragend in das gegebene Umfeld ein.



◀ Eine kräftige Überbelichtung um zwei Blendenstufen lässt das Bild hell und luftig wirken. Auch die hellgrünen Blätter, die sich zwischen Kamera und Motiv befinden, kommen so gut zum Vorschein. Indem Sie durch Vegetation hindurchfotografieren, verleihen Sie Ihren Bildern eine angenehme Weichheit.

Flinke Hörnchen

Eichhörnchen gehören zu den Tierarten, von denen es zwei Kategorien zu geben scheint: die scheuen Waldhörnchen und die zutraulichen Parkhörnchen.

Während im Wald lebende Eichhörnchen bei einer Begegnung mit uns sofort flüchten, betrachten uns die Eichhörnchen in Parks als praktische Futterautomaten und fressen uns zum Teil sogar aus der Hand. Beide sind aber sehr rastlose Gesellen – kaum halten sie einmal kurz inne, schon geht es wieder weiter und sie jagen (sich) die Bäume hoch und runter und hüpfen von einem Ast zum nächsten.

Mit etwas Glück können Sie ihrer aber doch fotografisch habhaft werden. Wenn Eichhörnchen nämlich etwas zu fressen haben, tun sie das in Ruhe. So geschehen in Schwedens Wäldern. Nachdem sich das von mir aufgeschreckte Eichhörnchen auf einem Baum in Sicherheit gebracht hatte, begann es, an einem Zapfen zu nagen, und ich konnte erste Fotos machen. Ich war zuerst um eine freie Sicht auf das Tier ohne »störende« Vegetation bemüht. Bei der Bildkontrolle stellte ich aber fest, dass die Ergebnisse irgendwie steril wirkten.

Wenn es Ihnen mit Ihren Fotos manchmal ähnlich geht, überlegen Sie, ob Sie ihnen nicht eine etwas träumerische Note geben können. Halten Sie Ausschau sich einem belaubten Strauch oder Baum, und suchen Sie eine Lücke im Astwerk, durch die Sie Ihr Motiv gut sehen können. Achten Sie darauf, dass sich unmittelbar vor dem Objekt weder Blätter noch Äste befinden, denn diese wirken stark kontrastmindernd und lassen Ihr Motiv leicht unscharf erscheinen. Wenn Sie hingegen die Lücke gut treffen, wird Ihr Objekt der Begierde knackig und scharf abgebildet und der restliche Teil des Bildes erhält einen malerischen Schleier, der dem Bild einen schönen Rahmen gibt. Möglicherweise wird der Autofokus Sie wegen des Gewirrs im Stich lassen. Nutzen Sie stattdessen die manuelle Scharfstellung, und nehmen Sie diese per Liveview vor.

In der Makrofotografie können Sie diesen Effekt auch aktiv einsetzen, indem Sie zum Beispiel Pflanzenteile oder Blüten vor das Objektiv biegen oder halten. So erscheint Ihr Hauptmotiv in einem weichen unscharfen Umfeld.

Technik

Canon EOS 5D Mark III | 500mm | f4,5 | 1/160s | +2 EV | ISO 800 | Raw | Stativ

Bearbeitung

Tonwerte, Weißabgleich, Klarheit, Sättigung

Aufnahmeort

Nationalpark Tiveden, Schweden

Fotograf

Joachim Wimmer

Harlekine der Lüfte

Vor rund dreißig Jahren haben sich Bienenfresser am Kaiserstuhl wieder fest etabliert und beginnen seitdem, auch in anderen Regionen Deutschlands Fuß zu fassen.

Über die Entstehung und Wirkung von Farben haben sich schon viele Gelehrte die Köpfe zerbrochen: Leonardo da Vinci, Johann Wolfgang von Goethe oder Johannes Itten setzten sich zu unterschiedlichen Zeiten mit diesem Thema auseinander, und ihre Namen werden Ihnen bei der Beschäftigung mit Farben immer wieder begegnen.

Anders als in der Malerei, wo der Künstler alle Freiheiten in der Zusammensetzung der Farben genießt, müssen sich Natur- und Tierfotografen diesbezüglich sehr viel stärker einschränken. Zwar ändern sich Farben auch im Laufe eines Tages, was dem Sonnenstand und der davon abhängigen Farbtemperatur geschuldet ist. Auch über das Jahr hinweg gesehen, findet ein beträchtlicher Wandel statt, der durch die unterschiedliche Färbung der Vegetation verursacht wird. Aber gerade in der Tierfotografie gilt es, sich bietende Situationen best- und schnellstmöglich zu nutzen. Eine aktive Einflussnahme auf die farbliche Harmonie der Bildelemente oder ein langes Warten auf eine farblich geänderte und passende Umgebung ist nur schwerlich zu realisieren. Andererseits steht es dem Fotografen offen, bereits bei der Standortwahl auch farbliche Aspekte zu berücksichtigen.

Beim Ansitz auf Bienenfresser am Kaiserstuhl ist mir beim Blick durch den Sucher aufgefallen, dass ein schöner farblicher Einklang zwischen dem Gefieder der Vögel und der Umgebung bestand. Fast alle Farben der exotisch anmutenden Bienenfresser – Braun-, Rot-, Gelb- und Grüntöne in diversen Schattierungen – wiederholten sich im Umfeld: ein seltener Fall von fast perfekter Farbharmonie. Als einer der Bienenfresser sich dann noch mit einem farblich ebenfalls passenden Eichenspinner im Schnabel auf den dünnen Ästen einer Robinie niederließ, war dies für mich das berühmte Tüpfelchen auf dem »i«.

Technik

Canon EOS 7D |
500mm | f4,5 |
1/500s | +1/3 EV |
ISO 400 | Raw |
Stativ

Bearbeitung

Belichtung, Tonwerte, Weißabgleich, Beschnitt, Sättigung

Aufnahmeort

Kaiserstuhl bei
Freiburg

Fotograf

Joachim Wimmer



▲
Wenn man lange genug bei den Tieren verweilt, wird man einen sehr guten Einblick in die Vielfalt der örtlichen Insektenwelt bekommen. Eine Vielzahl interessanter oder seltener Arten von Schmetterlingen, Libellen oder Wildbienen verschwindet nämlich in den Schnäbeln der Bienenfresser.



▲ Bei Touren in die Natur, bei denen ich nicht weiß, ob und welche tierischen Erlebnisse auf mich warten, sind ein Fernglas, eine einsatzbereite Kamera und ein Objektiv mit möglichst großer Offenblende wichtig. Hier wäre auch eine Regenhose gut gewesen, bevor ich mich auf der nassen Weide den Murmeltieren näherte.

Anpirschen mit dem Auto

Auf einer Fahrt durch die Alpen in Oberitalien bemerkte ich eine schnelle Bewegung aus dem Augenwinkel. Zum Glück haben diese Murmeltiere keine Angst vor Autos.

Wir waren im Geländewagen auf alten Militärwegen im Trentino unterwegs. Auf den Almen grasten noch keine Kühe, und die Hütten waren noch winterfest. Es schien, als ob wir die ersten Besucher der Saison in diesem abgelegenen Hochtal waren.

Ich hatte darauf verzichtet, ein großes Teleobjektiv mitzunehmen, da der fotografische Schwerpunkt auf der Landschaft lag. Dennoch hielt ich natürlich Ausschau nach Tieren. Und so stoppte ich meinen Land Rover und griff zum Fernglas, als ich eine kleine Bewegung am gegenüberliegenden Hang wahrnahm. Nach einer Weile schauten Murmeltiere aus ihrem Bau.

Da Wildtiere in den meisten Situationen eher den Menschen als Autos fürchten, fuhren wir mit mehrmaligen Pausen, um die Tiere nicht zu beunruhigen, immer näher. Gleichzeitig machte ich die ersten Bilder. An den zweiten Kamera-Body hatte ich mein handliches und mit einer Offenblende von f4 recht lichtstarkes 300-mm-Objektiv geschraubt. Nun kam es zum Einsatz. Die Murmeltiere gewöhnten sich schnell an unser Fahrzeug, sodass wir es wagten, auf der Rückseite auszustiegen und uns in die Silhouette des Autos zu kauern. Die Tiere beobachteten uns aufmerksam, machten aber keine Anstalten, sich zu verstecken. Also robbte ich durch die feuchte Wiese noch näher hin.

Durch die gewählte Brennweite, die offene Blende und meinen sehr tiefen Standpunkt entstand die Unschärfe im Hintergrund. Die kurze Belichtungszeit verhinderte, dass es Verwacklungen gab. Da der Eingang in den Murmeltierbau in einer kleinen Mulde lag und ich über den Grasrand fotografierte, entstand die starke Unschärfe im Vordergrund. Umgeben vom grünen Bokeh werden die Tiere stark betont und wirken im Kontrast noch schärfer.

Technik

Pentax K-5 |
300mm | f4 |
1/1600s | ISO 400 |
Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur,
Aufhellen

Aufnahmeort

Hochalm im Trentino,
Italien

Fotograf

Lambert Heil

Im Schilfwald

Laubfrösche vertrauen fast blindlings auf ihre Tarnung und nehmen nicht wie andere Frösche zeitig Reißaus. Doch eine Hürde muss man nehmen: sie zu finden.

Auch bei Laubfröschen ist ein wenig Kenntnis ihrer Biologie und ihres Verhaltens hilfreich. Während Grasfrösche bereits im Februar, wenn manchmal noch letzte Schneereste liegen, ihre Laichgewässer aufsuchen, kommen Laubfrösche erst im April oder Mai zum Vorschein. In warmen Nächten kann man ihre charakteristischen Rufe weithin hören.

Sie müssen sich also des Nachts vergewissern, wo diese vergleichsweise seltene Art überhaupt vorkommt. Haben Sie ein Vorkommen gefunden, dann können Sie die Stelle tagsüber aufsuchen. Laubfrösche sitzen häufig in der Krautschicht (dem »ersten Stock« über der Bodenschicht) oder auf Büschen. Da Letztere im April schon ihre hellgrünen Blätter austreiben, ist es schwierig, die ebenfalls grün gefärbten Tiere zu entdecken. Einfacher ist es in Schilfgebieten, da die Laubfrösche zu dieser Jahreszeit auf den vorjährigen, noch braunen Schilfhalmen sitzen und sich farblich gut abheben. Es dauert mitunter eine Weile, bis man den ersten Frosch gefunden hat. Aber wenn Sie erst einmal wissen, wonach Sie suchen müssen, finden Sie schnell auch weitere Exemplare.

Die strenge Grafik des Schilfwalds war für mich Anlass, mich mal an einer etwas anderen Sichtweise auf Laubfrösche zu versuchen. Anstatt sie mit dem Makro zu porträtieren, wollte ich sie mit einem Weitwinkelobjektiv in Szene setzen. Um Erschütterungen am Schilf zu vermeiden, die den Frosch womöglich zur Flucht veranlasst hätten, verzichtete ich auf ein Stativ. Zwar hätte dieses eine längere Belichtungszeit und ein stärkeres Abblenden ermöglicht, um aber möglichst wenig Schaden an der Vegetation zu verursachen kam, dessen Einsatz für mich nicht infrage.

Technik

Canon EOS 7D |
12 mm | f7,1 | 1/30s |
+/-0 EV | ISO 400 |
Raw

Bearbeitung

Tonwerte, Weißabgleich, Klarheit

Aufnahmeort

Oberheinebene

Fotograf

Joachim Wimmer



▲ *Wann immer das Umfeld es erlaubt, sollten Sie versuchen, grafische Elemente mit in den Bildaufbau einzubeziehen. Es muss nicht immer die strenge Linienhaftigkeit eines Schilfbestandes sein. Auch scheinbar chaotische Strukturen, wie verzweigtes Astwerk, können bei richtiger Einbindung ins Bild eine positive Wirkung entfalten.*

Erwischt

Der Federseesteg bei Bad Buchau gilt als einer der besten Plätze in Deutschland, um die hübschen Bartmeisen zu beobachten und zu fotografieren.

Bartmeisen sind in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte Vögel. Sie sind die einzigen Vertreter einer eigenen Familie, der Panuridae, und kommen hauptsächlich in Asien vor. Das farbenfrohe, aber eher in gedeckten Farben gehaltene Gefieder der Männchen mit dem angedeuteten schwarzen Bart, ihr metallischer Ruf und die Eigenheit, sich ausschließlich in Schilfgebieten aufzuhalten, machen sie zu etwas Besonderem.

Da Bartmeisen gerne in Trupps unterwegs sind, hat man oft die Qual der Wahl, welchen der Vögel man ablichten möchte. An Schilfwedeln hängende Bartmeisen gehören zu den Standardmotiven. Aber Sie können sich durchaus auch mal an Action-Aufnahmen heranwagen, wie zum Beispiel an eine abfliegende Bartmeise. Für derartige Fotos benötigt man zwar auch etwas Glück, aber wenn Sie die Tiere genau beobachten, gelingt es Ihnen unter Umständen, den Moment des Abflugs vorauszuahnen.

Viele Vögel nehmen, bevor sie einen neuen Sitzplatz ansteuern, ihre Umgebung ins Visier. Ein gerichteter Blick zu einem entfernten Punkt geht häufig dem Abflug voraus. Wenn Sie dieses Verhalten registrieren, richten Sie Ihre Kamera so aus, dass der Bildausschnitt in die vermutete Flugrichtung zeigt. Belichtungszeiten von 1/500 Sekunde oder kürzer frieren den Vogel ein. Je nach herrschenden Lichtbedingungen sind dafür hohe ISO-Empfindlichkeiten vonnöten, aber aktuelle Kameramodelle liefern selbst bei ISO 800 oder höher noch sehr rauscharme Ergebnisse. Ein leichtes Schließen der Blende sorgt für eine ausreichende Schärfentiefe und dafür, dass der Vogel auch dann noch scharf abgebildet wird, wenn er nicht parallel zur Kameraebene abfliegt. Wenn Sie dann noch den Serienbildmodus aktivieren, dann sollten Ihnen mit großer Wahrscheinlichkeit Bilder einer Bartmeise »in action« gelingen.

Technik

Canon EOS 5D
Mark II | 500mm |
f5,6 | 1/1000s | +1
2/3 EV | ISO 400 |
Raw | Stativ

Bearbeitung

Belichtung, Tonwerte,
Gradationskurven,
Beschnitt, Klarheit,
Sättigung

Aufnahmeort

Federsee, Ober-
schwaben

Fotograf

Joachim Wimmer



▲ *Kameras mit einer hohen Serienbildgeschwindigkeit erhöhen die Chance, ein gelungenes Bild eines abfliegenden oder in anderer Weise »Action« bietenden Vogels zu erhalten. Die derzeitigen Topmodelle im Spiegelreflexbereich schaffen bis zu 14 Bilder pro Sekunde.*

Nette Nachbarn

Die steppenbewohnenden Ziesel erreichen am Neusiedler See ihre westliche Verbreitungsgrenze. Nicht nur als Tierfotograf hat man seine Freude an den wuseligen Tieren.



▲
Die Ziesel auf dem Campingplatzgelände sind Besucher gewohnt. Nichtsdestotrotz sind sie immer wachsam und lassen den Fotografen nur selten aus den Augen. Ein möglichst flacher Aufnahmewinkel lässt das Tier aus dem unscharfen Vorder- und Hintergrund gut hervortreten.

Der Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel ist längst kein Geheimtipp mehr unter Naturfotografen. Besonders Vogelfotografen werden von attraktiven Arten wie Bienenfresser, Großtrappe, Säbelschnäbler oder Sumpfohreule geradezu magisch angezogen. In diesem bereits zur pannonischen Tiefebene zählenden Gebiet kommt aber auch ein kleines, für Steppengebiete typisches Nagetier vor: das Ziesel. Möchten Sie diese drolligen, aber untereinander auch oft sehr zankhaften Tiere fotografieren, sind Sie hier genau richtig!

Wer auf den Komfort eines Hotelzimmers verzichten kann, der sollte den nördlichen der beiden Campingplätze am Zicksee bei St. Andrä ansteuern. Das herkömmliche Zelt kann hier auch gleichzeitig die Funktion eines Tarnzelts übernehmen, denn Ziesel huschen hier allenthalben über das Gelände. Wenn Sie sich einen etwas abseits gelegenen Standplatz aussuchen, können Sie es vermeiden, Infrastruktureinrichtungen oder die Behausungen der anderen Campinggäste mit aufs Bild zu bekommen. Da sich Ziesel ebenso wie andere Tiere bestechen lassen, können Sie Ihre Chancen auf gute Fotos erhöhen, indem Sie den Tieren Futter wie Sonnenblumenkerne, Apfel- oder Karottenstücke anbieten. Nüsse oder gar Kekse und Schokolade würden sie zwar ebenfalls fressen, aber zum Wohl der Tiere ist von dergleichen Gaben in jedem Fall abzuraten.

Mit etwas Geduld und gutem Reaktionsvermögen gelingen Ihnen unter Umständen auch Bilder von Interaktionen verschiedener Individuen – wie gesagt, die Tiere sind zankhaft. Auch Fotos, auf denen die kleinen Nager Blüten von Löwenzahn und Gänseblümchen im Maul haben, sind denkbare Motive. Bemühen Sie sich um einen möglichst tiefen Aufnahmestandpunkt auf Augenhöhe mit den Tieren.

Technik

Canon EOS 7D |
500mm | f4,5 |
1/800s | -1/3 EV |
ISO 500 | Raw |
Stativ

Bearbeitung

Tonwerte, Gradations-
kurven, Weißabgleich,
Sättigung

Aufnahmeort

Neusiedler See,
Österreich

Fotograf

Joachim Wimmer

Ein Punkt in der Landschaft

Tiere in Bildern zu verstecken ist nicht nur eine Herausforderung für den Fotografen. Auch für den Betrachter ist es oft nicht einfach, sie in den Fotos wiederzuentdecken.

Tiere wenden sehr unterschiedliche Strategien an, nicht gefressen zu werden. Während die einen bei der geringsten Störung die Flucht ergreifen, bleiben die anderen seelenruhig sitzen und warten, bis die Gefahr vorüber ist. Der Grund für dieses zuletzt genannte Verhalten ist ihre Tarnung, auch Mimese genannt. Durch Anpassung ihrer Form, Farbe oder Musterung verschmelzen sie dabei mit ihrer Umgebung und werden so fast unsichtbar.

Für mich gehört das Fotografieren dieser Überlebenskünstler mit zu den interessantesten, aber auch schwierigsten Genres der Naturfotografie. Denn wer sich so gut zu tarnen versteht, der wird weder von potenziellen Beutegreifern noch von Fotografen leicht gefunden.

Auf den Granitfelsen der schwedischen Ostseeküste fielen mir immer wieder unmittelbar vor mir abfliegende Schmetterlinge auf. Es handelte es sich um Mauerefliche, eine Tagfalter-Art, die mit geschlossenen Flügeln auf den Felsen sitzt und deren Unterseite sich perfekt in die Umgebung einpasst. Ich verfolgte die Tiere und merkte mir die Stelle, an der sie sich wieder niedergelassen haben. Indem ich mich ganz langsam anschlich, gelang es mir schließlich, mich ihnen so weit zu nähern, dass auch Weitwinkelaufnahmen möglich wurden, die sie im Kontext mit ihrem Lebensraum zeigen.

Bei der Fotografie von getarnten Tieren ist es meiner Ansicht nach entscheidend, die richtige Balance in Bezug auf den Abbildungsmaßstab zu finden. Einerseits soll das Tier klein genug im Bild erscheinen, um nicht sofort augenfällig zu werden. Eine formatfüllende Aufnahme mag zwar der Bestimmung zuträglich sein, verfehlt aber diesen Zweck. Andererseits muss das Tier groß genug abgebildet werden, um die reelle Möglichkeit zu eröffnen, es im Bild auch zu entdecken. Stellt sich beim Betrachter schließlich ein Aha-Effekt ein, haben Sie alles richtig gemacht.

Technik

Canon EOS 5D Mark III | 22 mm | f5,6 | 1/200s | +1 EV | ISO 200 | Raw

Bearbeitung

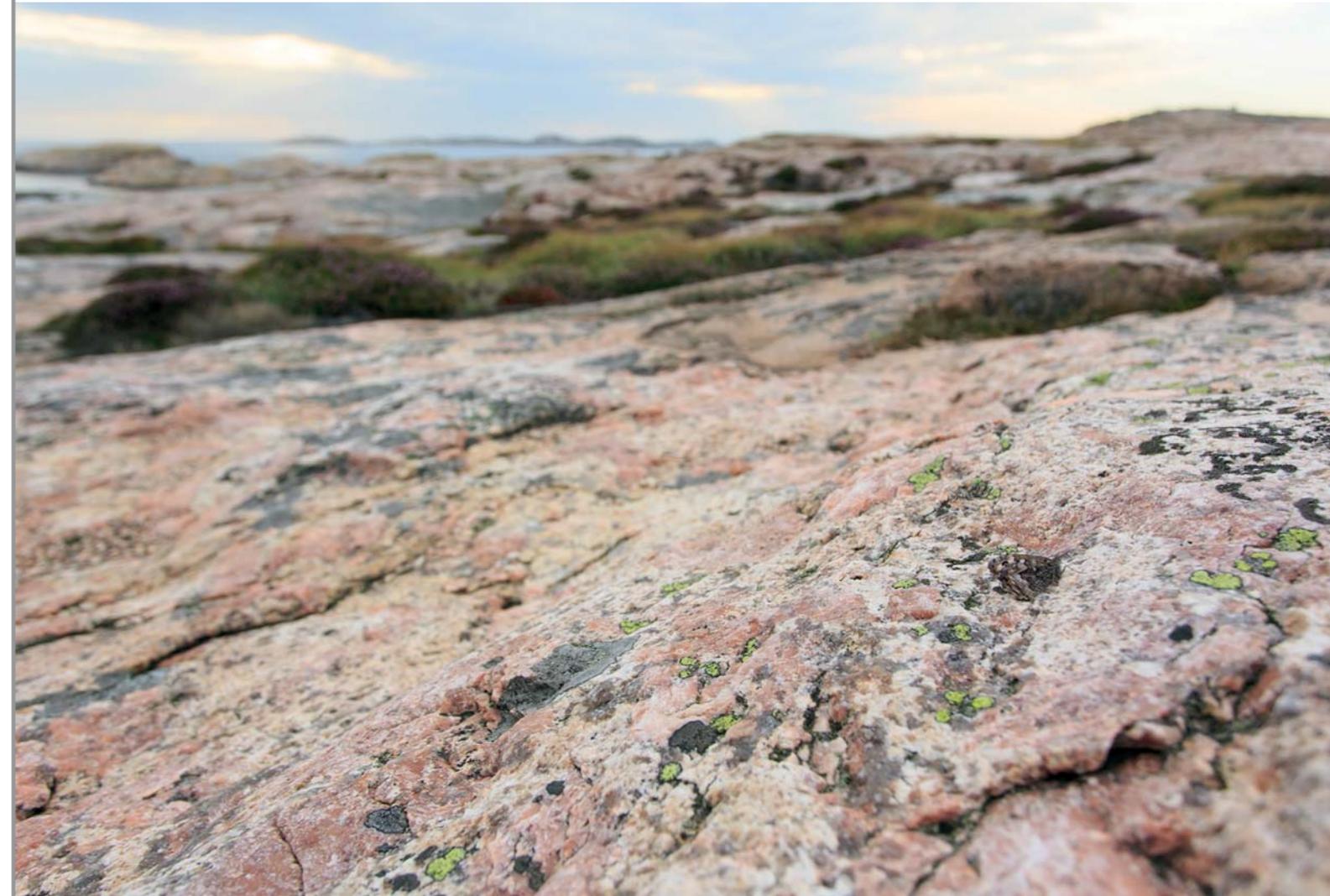
Tonwerte, Weißabgleich, Beschnitt, Klarheit, Sättigung

Aufnahmeort

Tjurpannans Naturreservat, Schweden

Fotograf

Joachim Wimmer



▲ *Der bekannte amerikanische Naturfotograf Art Wolfe hat dem Thema Tarnung ein beeindruckendes Buch gewidmet. Wenn Sie die Natur aufmerksam beobachten, werden auch Ihnen plötzlich ganz viele dieser Tarnspezialisten auffallen. Es erfordert aber etwas Übung und Geduld, sie zu finden. Ein behutsames Annähern hilft, die Tiere, wie diesen Mauerefliche, nicht zu verscheuchen.*

Vogelfotografie

Joachim Wimmer

Sicherlich ist für viele unter Ihnen ein ornithologisches Interesse der Ausgangspunkt dafür, sich überhaupt mit dem Thema der Tier- oder speziell der Vogelfotografie zu beschäftigen. Vögel erfreuen uns nicht nur mit ihrem schönen Gesang. Anders als beispielsweise bei Säugetieren, deren Arteninventar für eine bestimmte Region mehr oder weniger festgelegt ist, wandelt sich die Vogelwelt über das Jahr hinweg beträchtlich. Im Sommer bevölkern die heimischen Brutvögel Wälder, Wiesen und Gewässer. Beim Übergang in die kalte Jahreszeit hingegen tauchen Arten wie Bergfink oder Seidenschwanz auf, die dem harten Winter nördlicher Regionen entfliehen. Im Frühjahr und Herbst ist zudem mit seltenen durchziehenden Arten zu rechnen. Auf

ihren Wanderungen von den Brutgebieten zu den Überwinterungsgebieten und zurück werden Vögel nämlich immer wieder von starken Winden verdriftet und müssen ihre angestammten Wanderrouten verlassen. So kommt, was die Motivvielfalt betrifft, nie Langeweile auf.

Vogelfotografie bietet Ihnen ein weites und sehr spannendes Betätigungsfeld. Und wie so oft im Leben gibt es auch hier keinen Königsweg, dessen Beschreiten die besten Ergebnisse bringt. Für den Anfang ist es sicherlich von Vorteil, Orte zu besuchen, wo Vögel an Menschen gewöhnt sind. Stadtteiche, an denen Wasservögel gefüttert werden, sind eine gute erste Anlaufstelle. Auch wenn die Stockenten, die dort überwiegend anzutreffen sind,



Das Wagejot auf der holländischen Nordseeinsel Texel ist ein beliebter Anlaufpunkt für Vogelfotografen. Auf der unbewachsenen und künstlich aufgeschütteten Kiesinsel brüten Säbelschnäbler in optimaler Fotodistanz. Allerdings sollte man auch zeitig vor Ort sein, um zwischen den zahlreichen Fotografen noch einen guten Standpunkt zu ergattern.



Strandurlaube am Meer eignen sich sehr gut zum Einstieg in die Vogelfotografie. Neben Limikolen finden Sie auch zahlreiche Möwen, bei denen einige Individuen immer wieder eine Annäherung auf Fotodistanz zulassen. Diese juvenile Silbermöwe wurde an der Ostsee am Darß aufgenommen.

Canon EOS 7D | 365 mm | f8 | 1/160s | +2/3 EV | ISO 100 | Raw | Darß, Ostsee

nicht unbedingt Ihren Herzschlag zum Rasen bringen werden, so sind sie doch hübsch anzusehende und geduldige Vögel, die es auch erlauben, neue oder andere Sichtweisen auszuprobieren.

Hotspots für die Vogelfotografie | Wer gern verreist oder auch gezielt weiter entfernte Orte aufsucht, an denen er seinem Hobby der Vogelfotografie nachgehen möchte, dem seien im Folgenden einige Ziele ans Herz gelegt. Die holländische Nordseeinsel **Texel** darf hier nicht fehlen. Auf relativ engem Raum finden sich hier viele interessante Arten, die

für Feuchtwiesen und Meeresküsten typisch sind: Säbelschnäbler, Uferschnepfen, Löffler oder Küstenseeschwalben können hier sehr gut fotografiert werden. Auf **Helgoland** dienen neben den Lummen und Basstölpeln an der Steilküste auch Limikolen als Motiv. Am und um den **Neusiedler See** herum sind viele Arten wie Drosselrohrsänger, Neuntöter oder Fasane aus dem Auto heraus zu fotografieren. Auch Bienenfresser sind leichte fotografische Beute. Wer von Kranichen begeistert ist, der fährt im Oktober an die Ostseeküste nach **Zingst** oder im November an den **Lac du Der** nach Frankreich. Ebenfalls in

Frankreich, genauer gesagt in den **Cevennen** oder in der **Verdon-Schlucht** bietet sich die Möglichkeit, Gänsegeier aus geringer Entfernung im Flug abzulichten. Diese Liste könnte noch sehr viel länger ausfallen, doch soll sie nur eine erste Anregung für eigene Recherchen sein.

Ich möchte aber nicht den Eindruck erwecken, dass Vogelfotografie ausschließlich fernab der Heimat betrieben werden könne oder nur eine Beschäftigung während der wenigen Ferien- oder Urlaubstage sei. Im Gegenteil: Wie auch in anderen Bereichen der Fotografie können Sie auch hier Ihren Heimvorteil nutzen. Wenn Sie Gebiete kennen, die aus ornithologischer Sicht interessant sind, sollten Sie versuchen, diese möglichst oft und gern auch ohne fotografische Vorsätze aufzusuchen. Denn es ist eine Binsenweisheit, dass man die Chance auf gute Fotos erhöht, wenn man viel Zeit draußen in der Natur verbringt und so vielleicht einmal einem besonders zutraulichen Individuum begegnet.

Vogelstimmen-Apps | Mit dem Einzug der Handys und Smartphones kam auch die Möglichkeit für jedermann auf, Vogelstimmen abzuspielen. Eigentlich dienen die aufgezeichneten Vogelstimmen dazu, Arten anhand ihres Gesangs oder ihrer Rufe kennenzulernen. Doch nutzen einige Vogelfotografen diese Apps während der Zeit der Revierabgrenzung oder der Brutphase, um Vögel vor die Kamera zu locken. Bei vielen Arten klappt das ganz hervorragend – und doch ist dieses Vorgehen äußerst kritisch zu betrachten. Denn es besteht die Gefahr, bei allzu intensivem Einsatz den eigentlichen Revierinhaber aus dem Gebiet zu vertreiben, was möglicherweise den Verlust der Brut zur Folge haben kann. Gehen Sie deshalb sehr verantwortungsvoll mit dieser neuen Möglichkeit um, oder verzichten Sie am besten ganz darauf.

Vögel am Nest | Auch das Fotografieren am Nest ist ein kontrovers diskutiertes Thema. Einerseits bietet sich Ihnen hier die Möglichkeit, Vögel mit großer Wahrscheinlichkeit abzulichten, weil sie sich dort während der Brut dauerhaft oder während der Fütterungsphasen zumindest regelmäßig aufhalten. Andererseits kann es bei störungsempfindlichen Arten schnell auch zur Aufgabe des Geleges kommen. Am ehesten ist es zu vertreten, wenn der Nachwuchs schon relativ weit entwickelt ist und kurz vor dem Ausfliegen steht, weil dann der Fütterungsdrang der Elterntiere sehr groß ist. Machen Sie davon aber nur Gebrauch, wenn Sie sich sicher sind, dass die Eltern sich von Ihrer Anwesenheit nicht stören lassen und die Jungen weiter mit Futter versorgen. Bedenken Sie, dass es keine Rechtfertigung dafür gibt, dass für ein Foto – auch wenn es noch so gut ist – eine Vogelbrut zugrunde geht.

Vögel anlocken | Eine deutlich konfliktärmere Methode ist dagegen die Einrichtung einer Wohlfühlstätte für Vögel. Manchmal reicht es, Vögeln eine geeignete Sitzwarte anzubieten. Das funktioniert beispielsweise beim Eisvogel gut. Effektiver wird das Auslegen von Futter sein. Eine Winterfütterung mit Meisenknödeln, Fett oder einfachem Körnerfutter zählt unter Naturfotografen zu den beliebtesten und einfachsten Einrichtungen für die Vogelfotografie. Vorsicht ist angebracht, wenn Sie Vögel mit Fleisch anlocken möchten: Dies ist nur unter Einschränkungen möglich, möchte man nicht der illegalen Abfallbeseitigung oder der Seuchenausbreitung bezichtigt werden. In trockenen Sommern kann zudem auch ein Vogelbad oder eine Vogeltränke gute Dienste leisten. Diese Wasserstellen werden von den Tieren umso besser angenommen, je größer die Trockenheit ist und je weiter die nächste Wasserfläche entfernt liegt.



▲ *Spätnachts, wenn sich die Mitternachtssonne dem Horizont nähert, kann man am Vogelfelsen Látrabjarg auf Island weitgehend ungestört von anderen Besuchern seinem Hobby nachgehen. Die Papageitaucher sind äußerst dankbare Motive, nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern auch, weil sie sich in keiner Weise von menschlicher Anwesenheit gestört fühlen.*

Canon EOS 7D | 500mm | f5 | 1/320s | -1 EV | ISO 400 | Raw | Látrabjarg, Island